



Dr. Vaira Vike-Freiberga
Staatspräsidentin a.D. der Republik Lettland

„Völkerverständigung – Rückblick und Ausblick auf ein geeintes Europa im 21. Jahrhundert“

Dr. Vaira Vike-Freiberga
1937 geboren in Riga, Lettland.
1945 Flucht aus Lettland. 1955–1960 Psychologiestudium, University of Toronto, Kanada mit Abschluss Magister. 1960–1961 Psychologin im Psychiatrischen Krankenhaus in Toronto. 1965 Doktor Ph.D. an der McGill Universität in Montreal. 1965–1998 Psychologieprofessur an der Universität von Montréal, Kanada. 1998 Leitung des Lettland-Instituts, Riga, Lettland. 2000–2007 Präsidentin der Republik Lettland. Mitglied des „Council of Women World Leaders“ und des „Club de Madrid“. Seit 2007 Stellvertretende Vorsitzende der „Reflexionsgruppe“ der Europäischen Union. Zahlreiche Medaillen und die höchsten staatlichen Auszeichnungen von 34 Staaten sowie 16 Ehrendoktorwürden.

Wollte man eine thematische Sammlung schöner Aphorismen zusammenstellen, die unterstreichen, wie vernünftig, gut, wünschenswert, nobel und einem jeden zugutekommend Verständnis und Freundschaft der Völker untereinander sind, dann könnte man bereits seit der Antike wundervolle Beispiele zu diesem Thema in der europäischen Geschichte finden. Die Idee des Segens, die dem Verständnis innenwohnt, ist keine zeitgenössische Erfindung – vielmehr wird sie seit Jahrtausenden von den hellsten Köpfen formuliert und verkündet. Wollte man andererseits all jene intoleranten, verächtlichen und hasserfüllten Behauptungen zusammentragen, die im Laufe der Jahrhunderte auf europäischem Boden über „Andere“ oder „Andersartige“ unterschiedlichster Art aufgestellt worden sind, dann könnte man zahllose, stattliche Bände mit ihnen füllen, deren Umfang ein Vielfaches derjenigen wäre, die den Gedanken der Brüderlichkeit und Gleichwertigkeit unter den Menschen und Völkern zum Ausdruck bringen. Noch grauvoller als diese Sammlung feindlicher Worte und Gedanken allerdings geriete die Darstellung all der Werke der Unterdrückung, Ausbeutung und Verfolgung, der sadistischen Folterung, Verstümmelung und Ermordung, die seit Jahrhunderten auf dem Gewissen Europas lasten.

Wie ist es möglich, dass ein Kontinent, dem die Welt so viel Weisheit und Schönheit zu verdanken hat, so viele der reichsten Schätze des intellektuellen, künstlerischen und geistigen Erbes der Menschheit, hinsichtlich seiner blutrünstigen Brutalität und gewalttätigen Ungerechtigkeit doch keineswegs hinter anderen zurücksteht? Nicht nur in der Geschichte Europas lagen Barbarei und Zivilisation im Streit miteinander – vielmehr sind sie stets Hand in Hand gegangen, und viele der fürchterlichsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit sind just im Namen vermeintlich erhabener und für die Menschheit vermeintlich wichtiger Ziele begangen worden.

Heute, am Beginn des 21. Jahrhunderts und des dritten Jahrtausends, haben wir es endlich geschafft, dass die Idee der Notwendigkeit des Friedens, des Verständnisses und der gegenseitigen Toleranz zumindest prinzipiell in der gesamten zivilisierten Welt anerkannt und in einer ganzen Reihe von Dokumenten und Erklärungen der Vereinten Nationen feierlich bekräftigt wird. Westeuropa hat hier ein wirklich beeindruckendes positives Vorbild abgegeben, angefangen mit der historischen Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich bis hin zur übernationalen Zusammenarbeit, die im Laufe der Jahre schrittweise immer umfassender und enger geworden ist. Wir sollten jedoch nicht vergessen, dass diese Aussöhnung und Zusammenarbeit, die denjenigen europäischen Staaten, die sich ihnen verschrieben haben, Frieden, Eintracht und Wohlstand gebracht haben, dass diese Aussöhnung und Zusammenarbeit mehr als der Hälften des europäischen Kontinents für die Dauer von fast einem halben Jahrhundert verwehrt war. Jener Teil Deutschlands, der sich hinter Mauer und Stacheldraht befand, jener Teil Europas, der sich hinter dem Eisernen Vorhang befand, war bis in die letzte Dekade des 20. Jahrhun-

derts hinein der Ideologie des totalitären Kommunismus und der brutalen, repressiven Kontrolle der sowjetischen Sicherheitsorgane und Armee unterworfen. Die in Moskau konzentrierte Macht unterdrückte gnadenlos jegliche individuelle Gedankenfreiheit und das Recht auf freie Wahl – von dem Recht der Völker auf Selbstbestimmung einmal ganz zu schweigen. Wie eine tiefe, nicht heilen wollende Wunde, die der Zweite Weltkrieg geschlagen hatte, zog sich der Eiserne Vorhang quer durch den europäischen Kontinent und teilte ihn in zwei strikt voneinander getrennte und politisch feindlich gesinnte Lager.

Der unerwartet rasche Zusammenbruch der Sowjetunion, die Wiedervereinigung Deutschlands, die Wiedererlangung der Freiheit der 1940 infolge des Hitler-Stalin-Pakts unrechtmäßig annexierten baltischen Staaten, die Erlangung oder Wiedererlangung der Freiheit der im Jahre 1919 unterworfenen Ukraine sowie der Staaten des Kaukasus und Mittelasiens eröffneten neue Möglichkeiten für eine Welt, in der all jene Ideale der Demokratie und Menschenrechte herrschen könnten, die sich in der freien Welt im Laufe des letzten halben Jahrhunderts bereits Schritt für Schritt gefestigt haben. Eine unermesslich wichtige Rolle in diesem Prozess spielten der politische Wille der westlichen Demokratien und ihre Bereitschaft, jenen Staaten zu helfen, die so wie mein Land Lettland entschlossen die verlorene Zeit nachholen und sich möglichst schnell dem Bund jener demokratischen Staaten anschließen wollten, welche die Europäische Union bildeten und bilden. Mit ihrer großen Erweiterung im Mai 2004 und mit dem Beitritt Bulgariens und Rumäniens im Januar 2007 ist die EU in eine Phase nie da gewesener Möglichkeiten positiver Entwicklung getreten. Für immer unvergesslich wird mir jener 1. Mai 2004 bleiben, als in Dublin vor dem Schloss der irischen Präsidentin die lettische Fahne neben den 24 anderen gehisst wurde und ein Chor Beethovens Ode „An die Freude“ sang. Wir alle fühlten uns so frei, so erleichtert, so erfüllt von beflügelnder Hoffnung! Wir spürten in uns eine immense Kraft und Entschlossenheit, keine Mühe zu scheuen und zu arbeiten, um unser gemeinsames europäisches Haus zu errichten!

Die Idee von Freundschaft und Zusammenarbeit – so wunderbar sie sich auch anhört in der Theorie – ist aus unterschiedlichen Gründen in der Realität des Lebens außerordentlich schwer zu verwirklichen. Die schönen Träume von Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und Menschlichkeit verbleiben bestenfalls auf der Ebene leerer Worte und Bekenntnisse. In der Praxis jedoch gleicht das Leben zahlloser Menschen nur allzu oft eher einem Albtraum oder sogar der Hölle auf Erden. Es wäre außerordentlich wichtig zu verstehen, weshalb das so ist, denn andernfalls dürfen wir nicht hoffen, den Teufelskreis aus Intoleranz, Hass und Rache jemals durchbrechen zu können.

Für die Zukunft Europas ist es von entscheidender Bedeutung, dass wir unsere Träume und Werte für uns selbst bekräftigen und bestätigen, um nicht in Versuchung zu geraten, uns von ihnen aufgrund diverser konjunktureller Umstände loszusagen. Zu diesen Grundwerten gehört das Prinzip von Ausgleich und Versöhnung ebenso wie das Prinzip gegenseitiger Solidarität der Staaten, das sich bereits unter Beweis gestellt hat mit nachhaltigen Vorteilen für jene Staaten, die ihm folgen. Europa darf nicht hochmütig werden oder selbstgefällig angesichts seiner Errungenschaften des letzten halben Jahrhunderts. Alles bisher mit großer Anstrengung und Entschlossenheit Erreichte ist in Wirklichkeit sehr zerbrechlich und kann leicht eingebüßt werden. Dies wird auch angesichts der Finanzkrise und des wirtschaftlichen Abschwungs deutlich, die gegenwärtig die ganze Welt erschüttern – einschließlich so vieler Staaten, die jeder für sicher und vor derartigen Erschütterungen geschützt gehal-

ten hatte. Ebenso wenig dürfen wir die vielfältigen Anzeichen von Extremismus und Hass in unseren Gesellschaften ignorieren, vor allem wenn wir uns daran erinnern, vor wie kurzer Zeit noch im 20. Jahrhundert dieser vermeintlich am höchsten entwickelte und zivilisierte Kontinent der Erde in so blutigen Kriegen und so mörderischen und unmenschlichen Ideologien versinken konnte. In allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union ist es nicht nur wesentlich, die höchst komplizierte und widersprüchliche Geschichte unseres Kontinents aufzuarbeiten, sondern auch für alle Zeiten die Wachheit zu bewahren, um jene europäischen Werte zu verteidigen, die sich im Laufe der Zeit bewährt haben. Der europäische Kontinent wird niemals gänzlich geeint sein, wenn wir nicht in der Lage sind, zu einer gemeinsamen Geschichtsauffassung zu gelangen. Die EU als Staatengemeinschaft wird nie zu einer wirklichen Weltmacht avancieren, wenn sie nicht in der Lage ist, sich auf so elementarer Ebene wie der Energie- oder Außenpolitik zu einigen. Solange sich die einzelnen Staaten nur von kurzfristigen Erwägungen leiten lassen und ihre Politiker lediglich an die nächste Wahl denken, dürfen wir nicht hoffen, dass stärkere und geeintere Mächte dies nicht zu ihren Gunsten ausnutzen werden – was für die gesamte EU auf lange Sicht unausweichlich negative Folgen haben würde.

Es ist interessant, dass Kooperation und Solidarität und selbst der Altruismus ebenso bedeutsame Teile unseres menschlichen Grunderbes zu sein scheinen wie Aggression, Egoismus und brutale Konkurrenz. Von dem Augenblick an, da der Homo sapiens tatsächlich sapiens wurde, begannen sich die ersten Ansätze von Zivilisation herauszubilden, und dieses Geschöpf wurde für alle Zeiten zu einem dualen Wesen – einem Naturwesen einerseits und einem Kulturprodukt andererseits, die beide untrennbar miteinander verwachsen sind.

Dass der Mensch seinem Grundwesen nach ein Kind der Natur ist, sollten wir niemals vergessen. Insbesondere dann nicht, wenn wir soziale Modelle und politische Ideologien entwickeln. Das Unglück liegt allein darin, dass wir – ungeachtet des bereits mehrere Jahrhunderte andauernden, atemberaubenden Fortschritts westlicher Wissenschaftler auf dem Gebiet der Naturwissenschaften – noch immer nur ansatzweise begreifen, was genau dies bedeutet und welche Schlüsse daraus zu ziehen sind, sei es in biologischer oder in soziologischer Hinsicht. Meiner Ansicht nach ist das von der Natur Ererbte unser Rohmaterial, es ist wie Lehm, den zu kneten und nach selbst gewählten Zielen und Werten zu formen Aufgabe der Zivilisation sein sollte. Um dies jedoch erfolgreich zu tun, sollten wir beides besser verstehen: sowohl das der gesamten Menschheit gemeinsame biologische Erbe als auch die kulturellen und zivilisatorischen Errungenschaften, die sich im Laufe der Geschichte in endloser Vielfalt herausgebildet haben. Ungeachtet der gewaltigen Informationsmengen, die in den Bibliotheken und Datenspeichern der Welt bereits angehäuft sind, ist es meine persönliche Überzeugung, dass wir noch immer lediglich tasten in Richtung eines tieferen Verständnisses, dass wir als Gattung Mensch noch einen außerordentlich weiten Weg zu gehen haben, bis wir tatsächlich zu echter Klugheit und Weisheit gelangt sein werden und jene schöne Bezeichnung Homo sapiens wahrhaftig verdienen.

Ich habe keine Ahnung, wie weit die Natur in dieser Hinsicht bereit ist, uns mit einer wie auch immer gearteten positiven Evolution zu helfen. Jedoch hat uns die Natur dieses eine wahrhaft unschätzbar wertvolle Geschenk als Erbe verliehen: die allein unserer Gattung eigene, komplizierte Hirnrinde, die uns das für unseren eigenen Verstand schier unfassbare, unerschöpfliche Potenzial an Plastizität, Flexibilität sowie Lern- und Wandlungsfähigkeit verleiht. Wir müssen uns keineswegs nur

mit dem Besten zufriedengeben, das die Menschheit bis zum gegenwärtigen Augenblick bereits erreicht hat – sei es auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Kunst, der Philosophie, der Ethik, des Aufbaus der Gesellschaft oder des Wertesystems. Wir sind nicht allein auf diejenigen Erungenschaften beschränkt, die uns die exakten, die sozialen, die humanitären und die Naturwissenschaften bislang dargeboten haben. Uns sind alle Möglichkeiten gegeben, aus dem Guten das Beste auszusieben und dieses außerdem jederzeit durch noch Besseres zu ergänzen. Das ist eine große Herausforderung und eine große Verantwortung – aber was ist es zugleich auch für eine wundervolle Chance, nicht nur für uns Europäer, sondern für die ganze Menschheit! Das Einzige, was uns im Weg steht, ist unsere eigene Unfähigkeit, unsere Bösartigkeit oder Dummheit. Denn auch diese sind leider Teil unseres gemeinsamen Erbes.

Das Wertvollste des von uns angesammelten Wissens auszusieben und auszuwerten ist keineswegs eine leichte Aufgabe. Dabei ist es wichtig zu bedenken, wie nahe gute Absichten und teuflische Arten der Umsetzung dieser Absichten beieinanderliegen können. Ein Beispiel ist die im 19. Jahrhundert von Charles Darwin entwickelte Theorie des survival of the fittest als Grundlage für die Evolution der Arten.

Welche Schlussfolgerungen aus einem tieferen Verständnis für die Gesetze der Erblehre und der Evolution haben wir auf gesellschaftlichem Gebiet zu vollziehen? Bedauerlicherweise sind diese oftmals nicht nur in moralisch-ethischer Hinsicht zweifelhaft gewesen, sondern haben auch zutiefst tragische soziale Folgen nach sich gezogen. Schauen wir auf just jenes England des 19. Jahrhunderts, wo ein Cousin Darwins, Francis Galton, sein scheinbar logisches und humanes Programm der Eugenik veröffentlichte. Wenn man doch Rennpferde durch Selektion schneller und schneller machen konnte, warum sollte man dieselben Prinzipien nicht auch anwenden, um Menschen zu entwickeln, die immer stärker, gesünder und klüger wären. War nicht die gesamte Geschichte Englands ein einziges Labor des Überlebens der Besten gewesen? Die Kräftigeren hatten in den Schlachten die Schwächeren besiegt und waren zu Rittern geworden – und somit zu Herren und Gebieter über die Übrigen. Die Aristokratie hatte über Generationen hinweg nur untereinander geheiratet – in der absoluten Überzeugung, dass ihr blaues Blut demjenigen, das in den Adern der simplen Plebejer floss, um so viel überlegener war, dass es keinesfalls durch Beimengungen aus den niederen Klassen verdünnt werden durfte.

Vorurteile und sozialer Rassismus vergleichbarer Prägung haben nicht nur überall in Europa geherrscht, sondern in praktisch allen Gesellschaften weltweit. Was für unser modernes Verständnis als zweifelhaft und inakzeptabel erscheint an gesellschaftlich starren Systemen sozialer Ungleichheit, ist weniger der Umstand, dass sie unterstreichen, dass nicht alle Menschen in ihrer Anlage gleich sind. Das versteht sich von selbst – mit Ausnahme einer einzigen Zwillinge gibt es keine zwei Menschen auf der Welt, die einander vollkommen gleichen würden. Nicht in der realen, objektiven Ungleichheit liegt das Problem, sondern in dem Prinzip, dass Menschen entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kaste oder Klasse, zu einem Stamm oder Volk von vornherein beurteilt werden – unabhängig von den objektiven Eigenschaften, die ihnen als Individuen anhaften. Die Einstufung von Menschen in bestimmte Kategorien schon von Geburt an verwehrt ihnen lebenslang die Möglichkeit, dasjenige zu zeigen, wozu sie ohne vorwegnehmende Einschränkungen und Verbote fähig wären.

Kehren wir zu Galtons Gedanken zur Eugenik zurück. Er war tatsächlich davon überzeugt, einem hehren Ziel zu dienen: der allgemeinen Verbesserung der menschlichen Rasse und der Mehrung des Wohlstandes

der Menschheit. Doch wo man an die Grenze gelangt, da nicht nur über die Entwicklungs- und Karrierechancen eines bestimmten Menschen Entscheidungen getroffen werden müssen, sondern auch im Hinblick auf sein Recht auf Leben, dort werden die Grenzen der Wissenschaft massiv überschritten.

Auf diversen Wegen und Umwegen – die sich anfangs vielleicht recht naiv und harmlos ausnahmen, dann jedoch immer unverhohлener zynisch und grausam wurden – gelangte just jenes Deutschland, das auf den Gebieten der Wissenschaft, Kultur und Kunst zu jenem Zeitpunkt eine Führungsstellung innehatte, zur Rassentheorie und den nationalsozialistischen Prinzipien der „Rassenreinheit“. Nicht mehr lediglich einzelne Gesellschaftsschichten, sondern nunmehr ganze Völkerschaften wurden nach ihren „rassischen“, bereits von Geburt an festgelegten Verdiensten und Werten kategorisiert. Als reinste Verkörperung der besten Eigenschaften der Menschheit führte das deutsche Volk die Liste selbstredend an. Alle anderen Völker konnten sodann auf den niederen Stufen eingereiht werden – abhängig davon, in welchem Grade ähnlich oder verwandt mit der höchsten Blüte der Menschheit sie gesehen wurden. An und für sich wäre ein derartiger Kollektivwahn noch nicht so tragisch, denn letztendlich hat sich jedes Volk in den Tiefen seines Herzens stets als den anderen überlegen empfunden. Sei es England auf den Gipfeln seines Imperialismus, Frankreich auf dem Höhepunkt seiner Macht, das alte China mit seinen unzähligen Dynastien oder das imperiale Japan mit seinem Bestreben, sich von der Außenwelt abzuschirmen: Überall ist dieselbe Überzeugung von der eigenen Einzigartigkeit und Überlegenheit anderen gegenüber auszumachen. Niemand jedoch hatte die Idee der Ungleichheit der Völker oder Rassen mit derart extremen Konsequenzen zu Ende gedacht wie Hitlers Nazi-Ideologen mit ihrer Forderung nach Ermordung von Millionen Menschen im Namen von „Rassenreinheit“ und vermeintlicher Euthanasie. In diesem Jahr, da wir des siebzigsten Jahrestages der sogenannten „Reichskristallnacht“ gedenken, ist es angezeigt, sich zu erinnern, wie leicht sogar gebildete Einwohner eines höchst zivilisierten Staates in eine wilde, barbarische Masse zu verwandeln sind, wie rasch anständige, christliche Bürger zu Mördern ihrer Mitmenschen werden oder zu aktiven Helfershelfern der Mörder oder zumindest zu passiven, abseits stehenden Duldern der Massenmorde.

Und mitnichten sind die pseudowissenschaftlichen Rassentheorien die Einzigsten, die die Schuld daran tragen, dass ein Mensch dem anderen ein Wolf sein kann. Die Menschen sind bereit, die Angehörigen eines anderen Stammes einzige und allein deswegen in Stücke zu hacken, weil sie Angehörige eines anderen Stammes sind – sei es im heutigen Afrika oder seinerzeit in den Urwäldern des Amazonas oder Neuguineas.

Wahnsinnige, von Machtgier besessene Führer und Herrscher sind unstreitig verantwortlich für die Auslöschung von Millionen und Abermillionen unschuldiger menschlicher Leben. Doch ihren Teil der Verantwortung tragen auch diejenigen, die aus Feigheit, Angst oder Eigennutz so tun, als sähen sie nicht, was um sie herum geschieht. Höchste Schuld tragen jene Ideologen und Denker, die geholfen haben, die Manifestierung der Macht durch Blutvergießen und Terror im Namen theologischer oder ideologischer Ansprüche zu rechtfertigen.

Groß ist die Zahl derjenigen, die im 20. Jahrhundert auf dem ideo-logischen Altar des Marxismus-Leninismus, der Errichtung des Paradieses des Proletariats und des Sieges des Sozialismus geopfert wurden. Allein der grauenvolle Holodomor – die in den Dreißigerjahren auf Befehl Stalins bewusst und systematisch herbeigeführte Hungersnot in der Ukraine – ist verantwortlich für den langsam und qualvollen Tod

von geschätzten sieben Millionen friedlicher Ukrainer. Weitere Millionen verloren ihr Leben bei Massenexekutionen, bei Massendeportationen in die eisigen Weiten der sibirischen Taiga, oder sie starben in den unzähligen Bergwerken und Lagern des Gulag vor Hunger, Kälte und Erschöpfung einen qualvollen Tod.

Dürfen wir behaupten, dass dies alles bereits der Vergangenheit angehört, dass wir aus der Geschichte gelernt haben? Wenn wir das haben, dann leider nicht in einem solchen Maße, wie es für die Gestaltung einer zivilisierten Welt notwendig wäre. In der Tat: Nationalsozialismus und Faschismus sind heute verurteilt und geächtet, was der vernichtenden Niederlage Deutschlands und Italiens im Zweiten Weltkrieg zu verdanken ist. Doch zur Verurteilung der durch den Kommunismus hervorgerufenen Verbrechen kann sich selbst die demokratische Europäische Union noch immer nicht aufraffen. Gleichzeitig betrachtet der ehemalige Präsident der Russischen Föderation, Wladimir Putin, den Kollaps der UdSSR als die größte Tragödie des vergangenen Jahrhunderts, und die russischen Schulkinder lesen in ihren Geschichtsbüchern, dass Stalin ein großer und ausgezeichneter Führer war, der Russland zu noch nie da gewesener Stärke verhalf.

Diese Aufzählung wäre nicht vollständig, wenn ich zum Abschluss nicht auch die zeitgenössischen Terroristen erwähnen würde, die blindwütig den Tod säen und menschliche Körper ohne konkret motivierte Zielsetzung oder konkreten Grund zerfleischen, sondern einfach aus blindem Hass, Aggression und der Lust an der Verbreitung von Schrecken.

Warum fällt es den Menschen so leicht, intolerant, voreingenommen und aggressiv zu sein? Ist das so viel leichter, als tolerant, einfühlsam, offen, mitfühlend und hilfsbereit zu sein? Ich glaube, nicht. Es ist möglich, sowohl durch das eine als auch durch das andere Lust und Befriedigung zu erfahren, wie wir tagtäglich um uns herum sehr gut beobachten können. Weihnachten steht vor der Tür, und unzählige Menschen sind bereit, nicht nur an sich und ihre Familien zu denken, sondern auch an die Unglücklichen und Einsamen in ihrer Gesellschaft. Und man muss nicht einmal warten, bis Weihnachten ist: Zahllose Menschen opfern regelmäßig ihre Zeit für ehrenamtliche Tätigkeiten und spenden für die unterschiedlichsten wohltätigen Zwecke in nah und fern.

Mitgefühl, Freigiebigkeit und Menschenliebe der Menschen sind ebenso unermesslich wie ihr Zynismus, ihre Bösartigkeit und Grausamkeit. Welche Richtung ein Individuum, ein Volk, ein Staat oder eine Zivilisation einschlägt, hängt von der Erziehung und der Umwelt ab. Dies bedeutet meiner Ansicht nach, dass es möglich ist, die Welt zu verändern, dass es möglich ist, die Gesellschaft zu verändern und zu verbessern, dass es der Menschheit möglich ist, sich zu entwickeln und zu vervollkommen. Allerdings nicht, wenn man die Dinge sich selbst überlässt, allerdings nicht ohne Anstrengung, Zielstrebigkeit und harte Arbeit. Aber möglich ist es.

Eine der sympathischsten Eigenschaften der EU ist ihr Anliegen und ihre Bereitschaft, sich unablässig zu verändern und zu vervollkommen. Diese Notwendigkeit der Veränderung ist nie so deutlich zu erkennen gewesen wie unter dem Vorzeichen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Was zu verändern ist und wie, darüber müssen wir alle zusammen nachdenken.

Von meiner Seite möchte ich lediglich anmerken, dass dasjenige, was Völker und Gesellschaften lernen müssen, im Grunde ganz einfach ist. Wenn ein Mensch seiner Bezeichnung „Mensch“ gerecht werden will, sollte er verstehen lernen, dass er ein und derselben Gattung angehört, in der, rein biologisch betrachtet, alle anderen Menschen seine Brüder

und Schwestern sind. Er sollte verstehen lernen, dass wir keinen Einzigen aus der Gemeinschaft der Menschen ausschließen dürfen, dass wir niemanden auf der Welt als überflüssig betrachten können. Jegliches Unrecht gegenüber einem einzelnen Menschen ist eine Verletzung, die der gesamten Menschheit zugefügt wird. Jedes gute Werk gegenüber einem Mitmenschen hingegen führt uns näher heran an eine Welt, in der wahrhaftig Frieden herrscht auf Erden und die Menschen guten Willens sind.

Genau das Gleiche können wir auf eine soziale Völkerebene übertragen. Allen Völkern – unabhängig von ihrer Größe oder Entfernung von unseren Landesgrenzen – sollte man mit dem gleichen Respekt und der gleichen Hochachtung begegnen, die wir uns von anderen im Umgang mit unserem eigenen Volk wünschen. Wenn wir jedoch annehmen, dass manche Völker weniger wichtig sind als andere, und wir bereit sind, sie einem stärkeren Angreifer zu opfern, um gleichzeitig selbst einen Vorteil zu erlangen, dann, fürchte ich, kann es mit uns enden wie mit den alten Athenern, die dem Minotaurus Jahr für Jahr ihre Jünglinge opfern mussten. Denn es ist nicht die beste Strategie, ein Monster zu füttern, um es zu besänftigen. Auf diese Weise hilft man ihm lediglich, noch stärker zu werden.

Was wir benötigen, ist, selbst weiser zu werden, um den Anforderungen besser zu widerstehen. Dies scheint mir eine aufregende Herausforderung zu sein, die das Leben interessant und wertvoll macht.

Vielen Dank!